

modernen Denkmalpflege; über diesen Zeitraum hinaus erläutert er die Baugeschichte bis zum Brand am Unteren Tor an Heiligabend 1962.

Albert Knoepfli beschreibt in seinem Beitrag »Salem's klösterliche Kunst« (S. 192–286) neben einem Ausblick auf das Verhältnis des frühen Zisterzienserordens zur mittelalterlichen Kunst das Münster und seine Konventsgebäude von der Romanik bis zum Rokoko. Überaus kenntnisreich stellt er dem Werk seine Schöpfer – Salemer Künstler aus mehreren Jahrhunderten – gegenüber.

Den Band beschließen die Beiträge der Heidelberger Universitätsbibliothekare Wilfried Werner (»Schreiber und Miniaturen – Ein Blick in das mittelalterliche Skriptorium des Klosters Salem«, S. 295–342) und Ludwig Schuba (»Leben und Denken der Salemer Mönchsgemeinde im Spiegel der liturgischen Handschriften«, S. 343–366). Beide geben einen guten Einblick in die Salemer Schreibstube und Bibliothek.

Alles in allem kann man die vorliegende Festschrift als ein gelungenes, abgerundetes Werk betrachten. Besonders die ansprechende Bebilderung sowie die Karten im Vorder- und Rückdeckel heben den Wert der Arbeit. Um so unverständlicher ist die Tatsache, daß die ersten drei Autoren auf einen wissenschaftlichen Apparat weitgehend verzichteten. Pauschale Literaturverzeichnisse, mögen sie auch noch so detailliert sein, können Anmerkungen nicht ersetzen.

*Michael Diefenbacher*

AUS DER GESCHICHTE DES KLOSTERS OBERMARCHTAL. Bad Buchau: Federsee-Verlag (A. Sandmaier) 1985. 464 S. mit 180 Abb. und 11 Übersichten. Kunstleder. DM 45,-.

Das verdienstvolle Unternehmen des Federsee-Verlages, ältere, gediegene, aber kaum mehr greifbare Darstellungen zur oberschwäbischen Geschichte neu herauszubringen, hat mit dem vorliegenden Band eine begrüßenswerte Fortsetzung erfahren. Kernstück des neuen Bandes, der inzwischen bereits in 2. Auflage erschienen ist, ist die »Kurze Geschichte von dem Prämonstratenserstifte Obermarchtal«, verfaßt und 1835 veröffentlicht von dem letzten Abte dieses ehemaligen Reichsklosters, Friedrich von Walter, der nach der Aufhebung seines Stifts noch 38 Jahre als Pfarrer in Kirchbierlingen wirkte.

Eine ausführliche Gesamtdarstellung der Geschichte des Klosters Obermarchtal aus neuerer Zeit gibt es nicht. So ist schon von daher gesehen der Neudruck der Walter'schen Klostergeschichte zu begrüßen, auch wenn das geschichtliche Wissen heute in mancherlei Hinsicht über den Stand von 1835 hinausgewachsen ist und der Autor als Konventuale und letzter Prälat Obermarchtals zwar nicht unkritisch, aber als Sohn seiner Zeit und seines Standes schreibt. Doch liegt gerade auch darin der besondere Wert und Reiz dieses Neudrucks. Ein weiteres, was die Darstellung Walters für jeden Geschichtsfreund anziehend macht, ist die Fülle kulturgeschichtlicher Details, die berichtet werden.

Die frühe Geschichte des Klosters Obermarchtal, d. h. die Zeit vor dessen Neugründung durch Prämonstratensermönche aus Rot a. d. Rot, ist bei Walter nur kursorisch beschrieben. Hier springt aus unserer Zeit Winfried Nuber mit seinem als erstem dargebotenen Beitrag »Die St. Peterskirche in Marchtal« ein. Er durchleuchtet die Zeit zwischen 776, dem Jahr der frühesten urkundlichen Nennung des Ortes, und dem 12./13. Jahrhundert, in dem sich die Prämonstratenser in Obermarchtal einrichteten. Nubers Forschungen brachten neue Erkenntnisse und machen deutlich, welche Rolle der Hoch- und Ministerialadel für die Entstehung und den Fortbestand des Klosters spielte. Die genealogischen Kreuz- und Quergänge, Vor- und Rückblicke des Textes werden durch übersichtliche Tabellen ergänzt, eine nicht unwesentliche Hilfe für den Leser. Ein Versehen in der Tabelle S. 54: Zwischen Agnes, Gemahlin Friedrichs I. von Schwaben, und Kaiser Friedrich I. fehlen die Eltern des Kaisers (Friedrich II. von Schwaben und Judith); und Barbarossas Gemahlin war Beatrix (bzw. vor dieser: Adelheid von Vohburg), nicht Judith.

Als dritten Teil enthält der Band einen Beitrag des Rottenburger Domkapitulars Johann Nepomuk (nicht, wie auf dem Titelblatt angegeben, J. U.!) von Vanotti: »Kurzer Abriß des Lebens und Wirkens Friedrichs von Walter«, geschrieben 1841, dem Todesjahr des letzten Prälaten von Obermarchtal. Die Arbeit ist ein warmerziger, ehrender Nachruf auf den mit 77 Jahren Verstorbenen und würdigt vor allem Walters Wirken nach der Säkularisation als Pfarrer von Kirchbierlingen.

Viele Schwarzweißaufnahmen illustrieren das Buch, Literatur- und Quellenangaben kommen hinzu. Nützlich sind auch die zwar nicht durchaus fehlerfreien Übersetzungen größerer lateinischer Inschriften bzw. Bildkommentare. Insgesamt verdient der Band alle Anerkennung und interessierte Leser. Möge er dazu anregen, sich mit der Geschichte des Klosters Obermarchtal noch eingehender zu befassen.

*Artur Angst*